

## Der Trierer „Römersprudel“, eine Heilquelle aus römischer Zeit

von

Erich Gose

Wenn man von Trier-Feyen die Landstraße nach Pellingen heraufwandert, sieht man sehr bald rechter Hand ein tief eingeschnittenes Tal und unten auf der Sohle zwischen hohen Tannen den Mattheiser Sauerbrunnen, den man zu Recht „Römersprudel“ nennt<sup>1</sup>. Dieser Brunnen, früher im Besitz des Klosters St. Matthias, galt, soweit man es im Mittelalter zurückverfolgen kann, immer als Heilquelle bei verschiedenen Krankheiten. D. Jacob. Theodor. Tabernaemontanus<sup>2</sup> berichtet 1588 in seinem Traktat über die Mineralquellen ausführlich über dies heilkräftige Wasser; I. N. Marhoven<sup>3</sup> widmet ihm 1577 eine eigene Dissertation. In der herrenlosen Zeit nach der Säkularisation geriet die Quelle in Verfall<sup>4</sup>. Erst 1859, im Besitz der Vereinigten Hospitien, wurde die Quelle durch einen Mauerkranz aus Buntsandstein neu gefaßt, leider nicht besonders glücklich, so daß 1885 und 1900 Neufassungen nötig wurden. Auch der letzte Kranz genügte nicht mehr, um alle Adern zu fassen, so daß sich 1949 der neue Besitzer Dr. Mehn entschloß, an Stelle der drei alten Steinfassungen eine ganz moderne zu bauen.

Bei den Ausschachtungsarbeiten für die den heutigen technischen Erfordernissen entsprechende Neuanlage ging man bis auf den gewachsenen, schiefrigen Lettenboden hinab, dessen Oberkante 5,75 m unter dem Fußboden des heutigen Quellhauses liegt. Dabei beobachtete der technische Grabungsleiter Badry vom Rheinischen Landesmuseum Trier, daß sich in einer Tiefe von 4,50 m bis 7,00 m unterhalb des heutigen Quellhauses vier hölzerne Quellfassungen befanden, aus denen in starken Adern das Mineralwasser hervorsprudelte (Abb. 1). Die Untersuchungen durch ihn gestalteten sich wegen der ausströmenden Kohlensäure und des starken Wasserdrucks trotz ständigen Pumpens sehr schwierig. Doch gelangen die wichtigsten Feststellungen<sup>5</sup>, vor allem die Auffindung von vier Holzfassungen. Diese vier Holzfassungen stammen nach dem Befund zweifellos aus römischer Zeit.

Die Quellfassung 1 (Abb. 1, 2 oben, 4, 5) ist ein rechteckiger Holz-

<sup>1</sup> Über römische Streufunde in diesem Tal berichtet Pfarrer Schmitt, Landkreis Trier, S. 40.

<sup>2</sup> Kap. 48 „Von San-Matthie Sauerbrunnen“.

<sup>3</sup> De acidulis San-Mathianis.

<sup>4</sup> J. M. Löhr, Der St. Matheiser Sauerbrunnen (1845). Dr. Prim, Die Mattheiser Mineralquelle bei Trier (1864).

<sup>5</sup> Die Zeichnungen nach den Vorlagen von Badry besorgte der Museumszeichner Dahm.



kasten von  $67 \times 93$  cm Seitenmaß und 53 cm Höhe, west-östlich orientiert. Er besteht an jeder Seite aus zwei Brettern, welche an den Ecken durch teilweise Überschneidung miteinander verbunden sind (Abb. 2 oben, 4). Die Eichenbretter von 93 bzw. 117 cm Länge und 3 cm Dicke waren mit der Axt roh zugehauen, braun-schwarz gefärbt und noch völlig fest. Nach der Innenseite konnte keine Abdichtung festgestellt werden; dagegen waren die Außenseiten bis in Höhe Oberkante mit Torf und groben Wurzelfasern abgedichtet (Abb. 4, 5). Der Kasten war in den gewachsenen Boden eingetieft. Seine Unterkante lag 6,80 m unter dem Fußboden des heutigen Quellhauses. Das Innere des Kastens war ganz versandet. Etwa in der Mitte befanden sich ein Mittelerg des Vespasianus (69 - 79) und ein Mittelerg des Domitianus (81 - 96), dazu zwei Scherben von Schwarzfirnis-Trinkbechern sowie Bruchstücke von römischen Dach- und Firstziegeln.

Etwa 90 cm südlich der Fassung 1 stand die *Quellfassung 2* (Abb. 1, 2 oben, 3, 5), ein rundes Becken aus einem ausgehöhlten Baumstamm gebildet, dessen Unterkante — 7,05 m tief lag, also etwa in gleicher Tiefe wie die Quellfassung 1. Das Becken hatte einen Durchmesser von 63 cm, an der W-Seite eine Höhe von 65 cm und an der O-Seite eine Höhe von 96 cm. Es war also an der Oberkante abgeschrägt und dann mit einem 5 cm dicken Eichenbrett abgedeckt (Abb. 3). Das Becken selbst bestand bei 5 cm bis 7 cm starken Wandungen aus einem weichen, weißen Holz. An seiner O-Seite unten befand sich eine 24 cm breite und 33 cm hohe Öffnung für den Einlauf des Quellwassers. Der Zulauf war durch zwei Eichenhölzer von 70 cm Länge und 12 cm Breite abgedeckt, die vor Versandung schützen sollten (Abb. 2 oben, 3). Über diesen Abdeckhölzern lag eine Filterschicht aus Kies von 25 cm Stärke und darüber eine Abdichtung aus Moos, die bis in Höhe Oberkante des Beckens reichte. Das Innere der Fassung war bis zu  $\frac{3}{4}$  mit feinem Sand gefüllt. Darin befanden sich neben vielen römischen Dachziegelstücken 74 römische Bronze-Münzen, die von Augustus bis Magnus Maximus († 388) reichen. Die Hauptmasse gehört in das 1. und 2. Jahrhundert, nur sieben Stücke in das 4. Jahrhundert.

Diese beiden Becken, deren Erbauungszeit in das 1. Jahrhundert fällt und die zeitlich nicht weit voneinander zu trennen sind, lagen in einer Abgrabung von 3,50 m Länge und 1,20 m Breite, die in den gewachsenen Boden eingetieft war (Abb. 2 oben). Außer dem schon genannten Zulauf wurden beide Becken gespeist von einer starken Quellader an der S-Seite, der Bergseite. Sie war durch eichene Ramppfosten von 1,90 - 2,30 m Länge und 25 - 39 cm Dicke gesichert, die unten bis zu 1,10 m Höhe beigespitzt waren (Abb. 2 oben, 6, 7).

Unmittelbar über den Holzbehältern 1 und 2 sitzen die Behälter 3 und 4. Die *Quellfassung 3* (Abb. 1, 2 unten, 3 - 5) ist ein langgestreckter, rechteckiger Holzkasten von 2,65 m Länge, 0,52 m Breite im



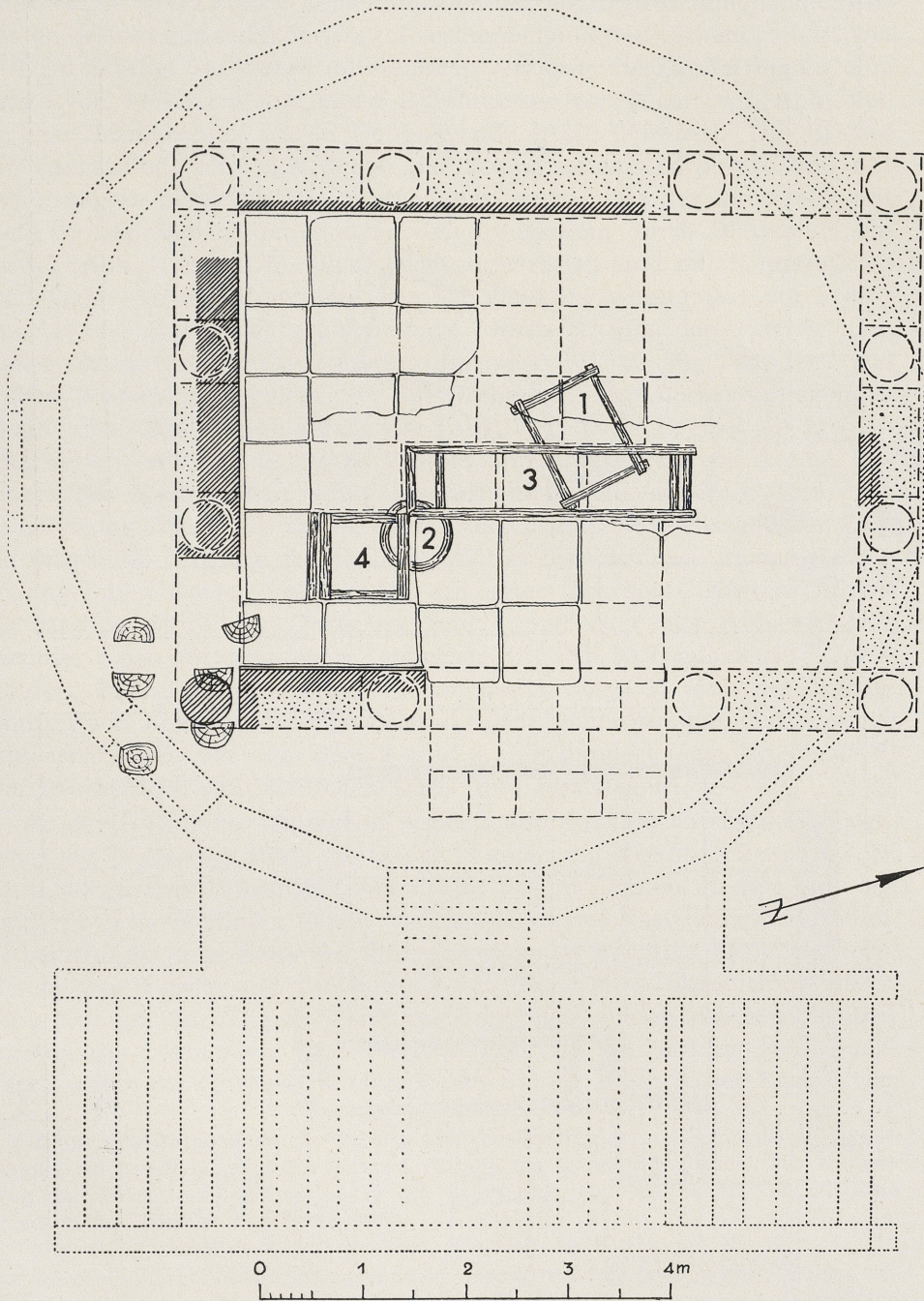


Abb. 1. Trier, „Römersprudel“. Gesamtgrundriß des modernen vieleckigen und des römischen rechteckigen Brunnenhauses mit den Quellfassungen 1-4



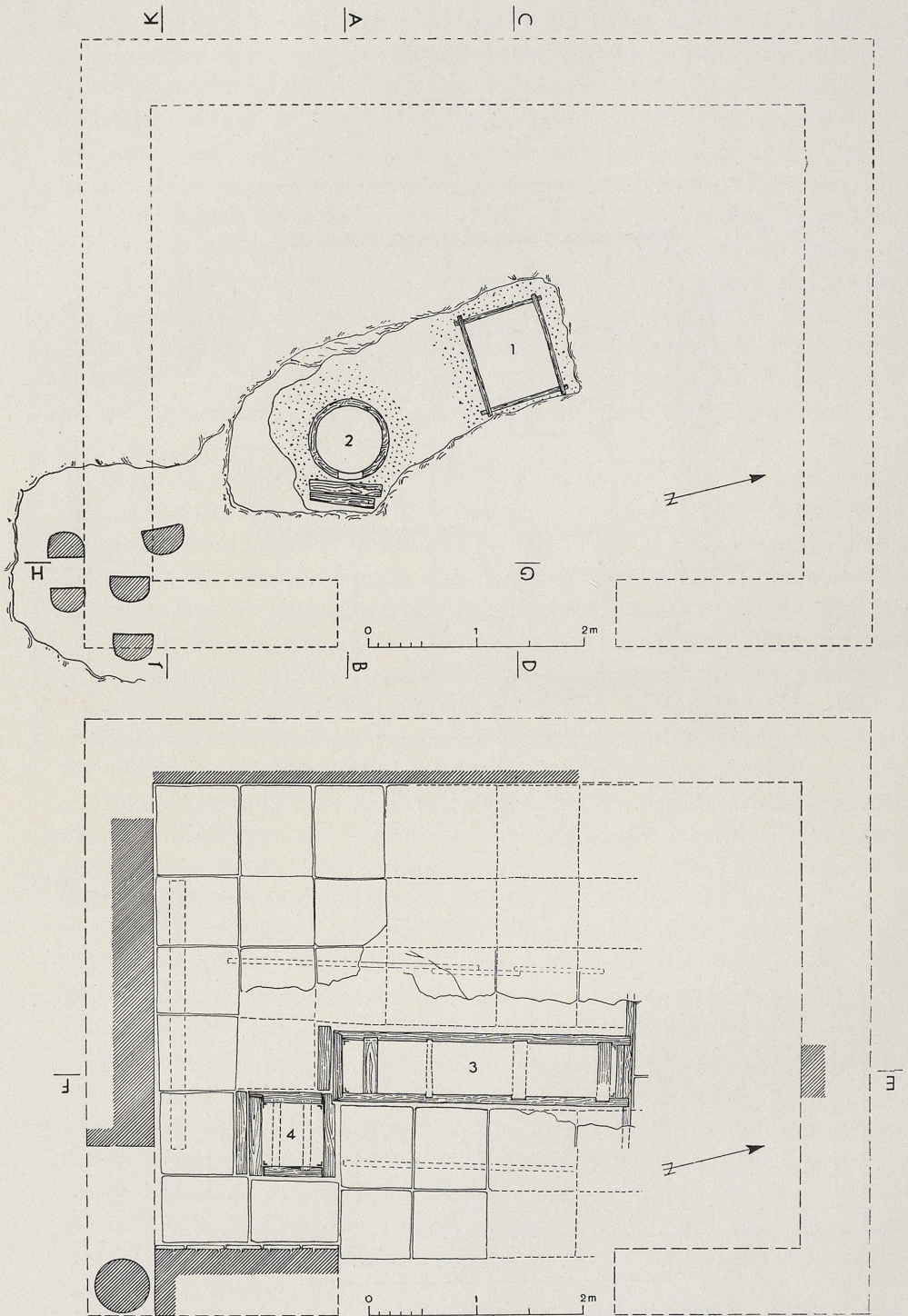


Abb. 2. Trier, „Römersprudel“. Oben: Grundriß der Quellfassungen 1 u. 2 und der Ramppfosten an der Südseite links unten; unten: Grundriß der Quellfassungen 3 u. 4 und des Brunnenhauses mit den Granitplatten



Lichten und 1,80 m Höhe<sup>6</sup>. Seine Oberkante liegt bei — 4,50 m, die Unterkante bei — 6,30 m unter dem Fußboden der heutigen Brunnenstube. Der Kasten besteht aus sechs horizontal zusammengefügt Eichenbrettern von 5 - 7 cm Stärke. Sie waren miteinander verzapft; die Zapfen hatten eine Länge von 4 - 4,5 cm und einen Durchmesser von 3 cm (vgl. Abb. 8 a). An den Schmalseiten waren Doppelwände (Abb. 2 unten). Die Bretter der Längswände sind mit denen der Schmalseiten überplattet und mit Kupfernägeln befestigt. Die Bretterfugen wurden an der Innenseite mit 6 cm breiten Bleistreifen und an den Innenecken durch Bleiwinkel gedichtet (Abb. 2 unten, 5). Diese Dichtungsstreifen sind mit Kupferstiften angenagelt. An der Innenseite wurden die Längswandungen durch vier eingelassene Holzriegel gegeneinander versteift. Um den Kasten nach außen abzudichten, hatte man ringsum einen Mantel aus Ton, Torf und groben Wurzelfasern gelegt, der am Grabenrand mit horizontal liegenden 50 cm hohen Brettern eingefasst war (Abb. 3, 4). Diese Bretter aus Eichenholz hatten eine Länge bis zu 2,30 m und eine Dicke von 7 cm. Das Innere des Kastens war völlig zugeschlammt. Bis zu einer Tiefe von 60 cm unter Oberkante waren darin viele Trinkgefäße aus neuerer Zeit, die durch die Öffnung des jüngsten Holzbrunnenkranzes in das Becken hineingefallen waren. Von 60 - 100 cm unter Oberkante Kasten enthielt die sandige Einfüllung Tonkrüge und Trinkbecher aus früherer Zeit, darunter einen gut erhaltenen Tonbecher (Inv. Nr. 50.2) aus dem 15. Jahrhundert. In weiterer Tiefe bis auf den Boden lagen 27 römische Bronzemünzen von Augustus bis Theodosius († 395), vier rottonige, glattwandige Schwarzfirnis-Becher<sup>7</sup> aus dem 2. und 3. Jahrhundert (Inv. Nr. 50. 1<sup>a-d</sup>) und Bruchstücke von römischen Dach- und Firstziegeln.

An der S-Ecke des länglichen Beckens und mit ihm an einer Ecke verzahnt lag in gleicher Höhe die *Quellfassung* 4 (Abb. 1, 2 unten, 3, 5), ein quadratischer Holzkasten von 61 × 61 cm im Lichten, in dem eine besonders starke Quellader gefaßt war. Die Höhe des Kastens betrug 1,50 m. Er bestand an jeder Seite aus fünf übereinander gefügten Eichenbrettern, die an den Fugen und Innenecken mit Bleistreifen abgedichtet waren (Abb. 2 unten, 8b). Die horizontalen Brett-fugen waren durch Holzdübel miteinander verbunden. In der Mitte saßen zur Versteifung zwei Querriegel, die in die Querwände eingelassen waren<sup>8</sup>. Auch dieser Kasten war

<sup>6</sup> Diese Quellfassung wurde bereits 1859 beobachtet; von den dabei gemachten Funden gelangten 13 römische Münzen (Traian bis Magnus Maximus), ein Wasserkrug und Flach- und Hohlziegel in die Sammlung der Gesellschaft für nützliche Forschungen (JberGfnF. 1859/60, 35 f.).

<sup>7</sup> Vgl. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland, Nr. 187.

<sup>8</sup> Römische Quellenfassungen aus Holz aus dem Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jahrh. hat neuerdings J. Mertens in Elewijt (Belgien) ausgegraben (Extrait de l'antiquité classique XX, 1951, 85 - 100). Davon gibt er auf Taf. 2 zwei gute Photos und auf Fig. 5 und 6 zwei zeichnerische Rekonstruktionen; über römische Holzbrunnen in Köln berichtet H. Schoppa mit Rekonstruktionszeichnungen im Saalburg-Jahrbuch 10, 1951, 76 ff.



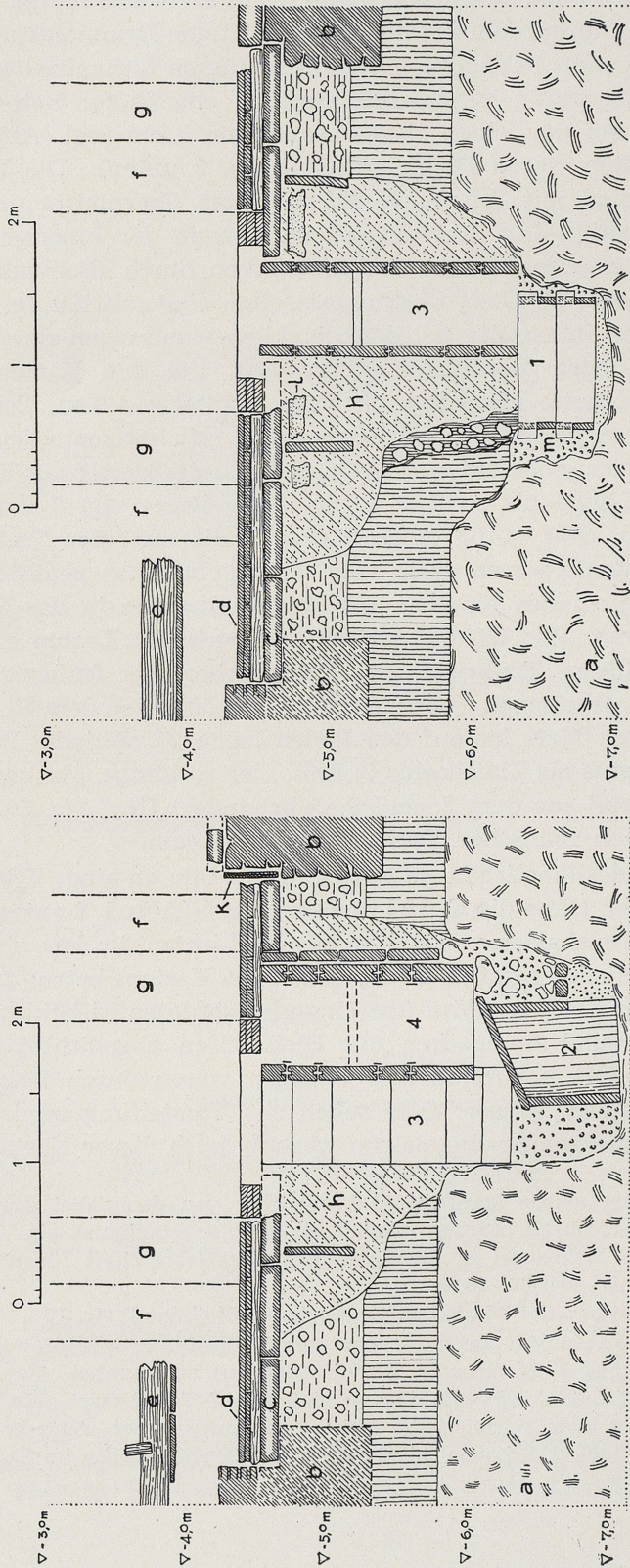


Abb. 3. Schnitt A - B

Abb. 4. Schnitt C - D

Trier, „Römersprudel“: 2 - 4 = Quellfassen, a = gewachsener Boden, b = Mauer des Brunnenhauses, c = Plattenfußboden, d = Holzfußboden, e = Dachgebälk, f = Brunnenkranz aus Rotsandstein um 1859, g = Brunnenkranz aus Beton um 1900, h = Dichtung aus Ton und Torf mit Brettern für die Quellfassung 3, i = Dichtung aus Torf und Kies für die Quellfassung 2, k = aufrechtstehende Ziegelplatten, 1 = Ziegelestrich, m = Dichtung aus Torf für die Quellfassung 1



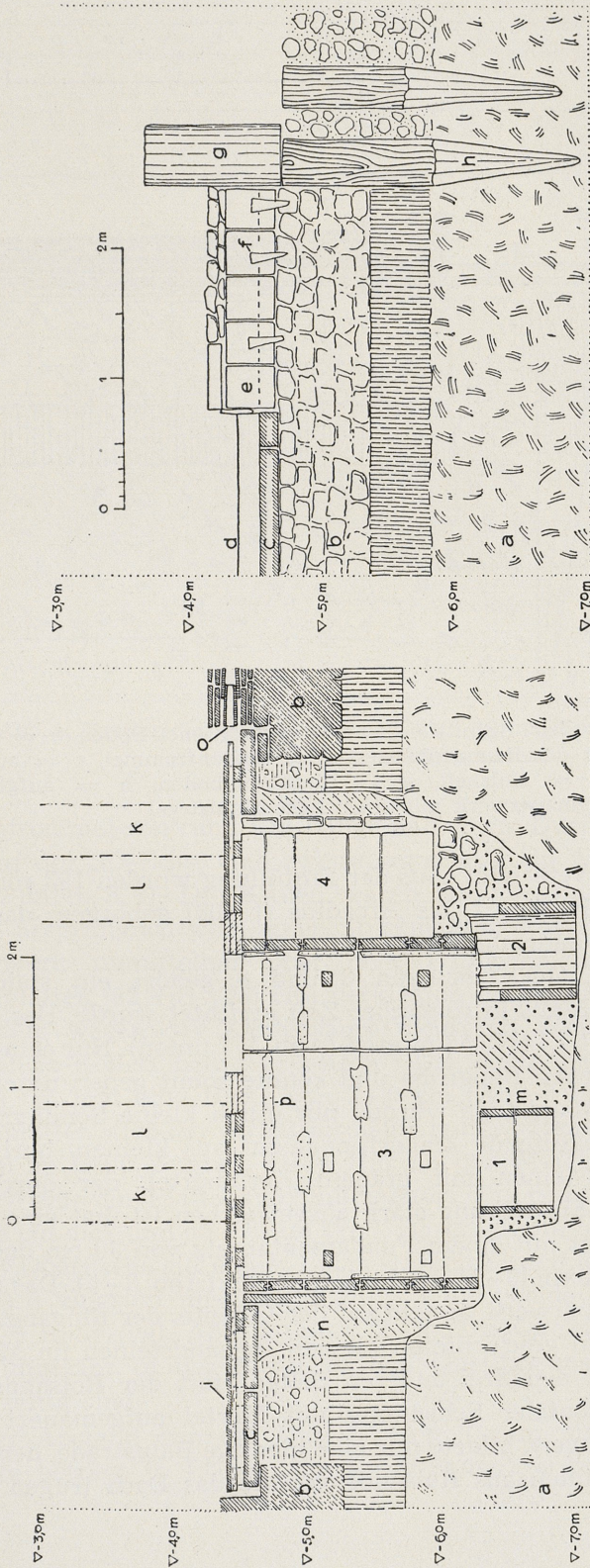


Abb. 5. Schnitt E - F

Trier, „Römersprudel“: 1 - 4 = Quellfassungen, a = gewachsener Boden, b = Mauerwerk des Brunnenhauses, c = Plattenfußboden  
 d = Treppenstufe, e = aufrechtstehende Ziegelplatten, f = Holzkeile, g = Säulentrommel, h = Rammpfosten, i = Holzfußboden  
 mit Balkenunterlage, k = Brunnenkranz aus Rotsandstein um 1859, l = Brunnenkranz aus Beton um 1900, m = Dichtung aus  
 Torf und Kies für die Quellfassungen 1 und 2, n = Dichtung aus Ton und Torf mit Brettern für die Quellfassung 3, o = Hohlziegel,  
 p = Bleistreifen

Abb. 6. Schnitt G - H



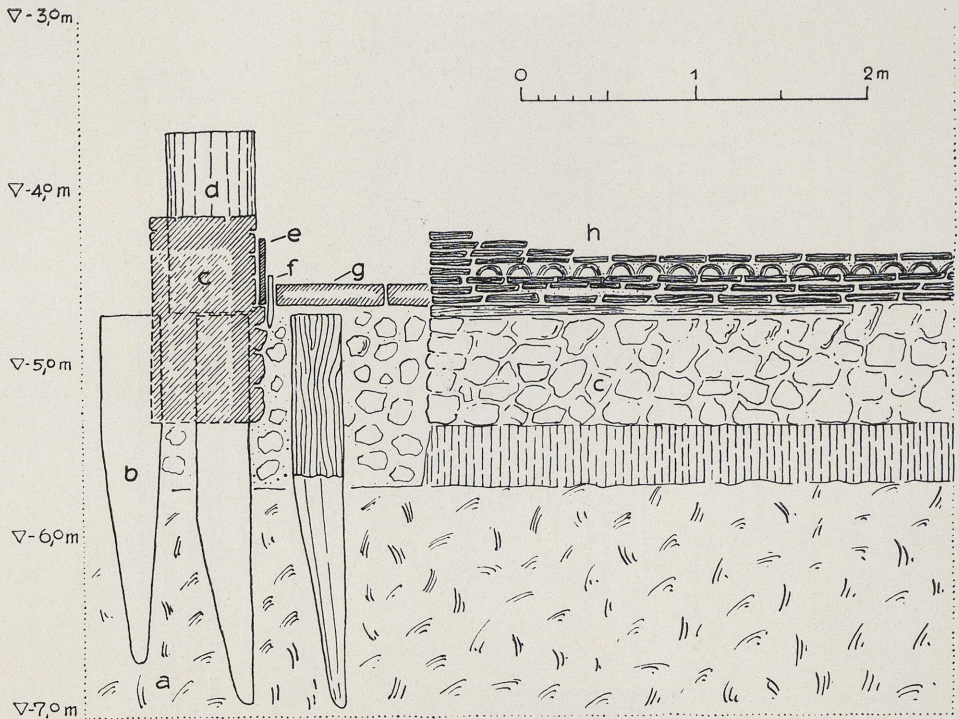


Abb. 7. Trier, „Römersprudel“. Schnitt J-K. a = gewachsener Boden, b = Ramm-  
pfosten, c = Mauerwerk des Brunnenhauses, d = Säulentrommel, e = aufrecht-  
stehende Ziegelplatte, f = Holzkeil, g = Plattenfußboden, h = aufgehendes  
Ziegelmauerwerk mit einer Lage Hohlziegel

wie die übrigen stark versandet. Aus der Einfüllung wurden 193 römische Bronzemünzen von Claudius I. bis Arcadius († 408) geborgen, darunter allein 143 aus dem 4. Jahrhundert.

Zu diesen beiden Quellfassungen 3 und 4 gehört ein steinernes Brunnenhaus, das ebenfalls in römischer Zeit errichtet wurde. Das rechteckige Brunnenhaus ist  $7,14 \times 5,55$  m groß (Abb. 1, 2 unten). Nur seine SW-Ecke lag in der modernen Baugrube und konnte somit genau untersucht werden; die übrigen Mauerzüge wurden nur durch kleine Sondierstollen festgestellt. Das durchlaufende Mauerfundament aus kleinen, horizontal geschichteten Rotsandsteinen mit grauem Kernmörtel, der durch die ständige Kohlensäure-Einwirkung stark ausgewaschen ist, hat eine Höhe von 65 cm. Darauf sitzt mit einem Fundamentabsatz von 30 cm das aufgehende Mauerwerk, noch 40 - 50 cm hoch erhalten (Abb. 3 - 5). Das 60 cm breite aufgehende Mauerwerk besteht auf der O-Seite, der Eingangsseite, ebenfalls aus horizontal geschichteten kleinen Rotsandsteinen im Mörtelverband, während auf den drei anderen Seiten statt der Rotsandsteine Ziegelplatten in horizontaler Schichtung mit Mörtel aufgemauert sind. Das aufgehende Mauerwerk bildete nur eine niedrige Balustrade, denn auf der Mauer standen Säulen aus Rotsandstein, die das Dach trugen. Eine



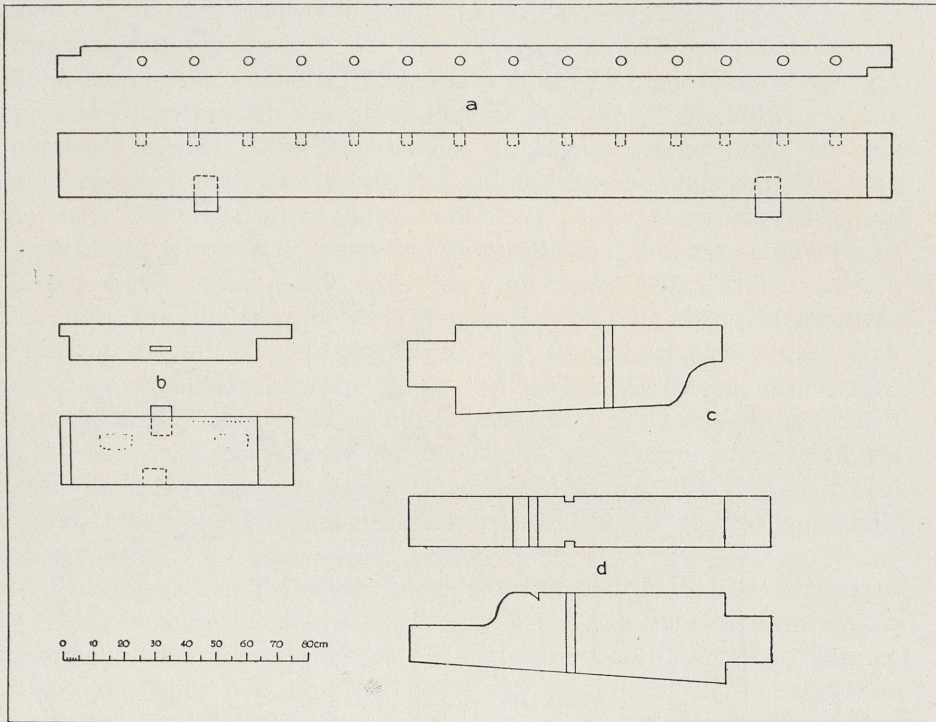


Abb. 8. Bretter der Quellfassungen 3 (a), 4 (b) und Gesimsbalken (c u. d) des Trierer „Römersprudels“

Säulentrommel von rund 1 m Länge und 48 cm Durchmesser stand noch in situ auf der SO-Ecke, eine zweite lag schräg ein wenig höher im Schutt (Abb. 2 unten, 6, 7). Die Säulen waren ringsum nur roh zugehauen und hatten ursprünglich wohl einen Stuckmantel. Auf der Innenseite war das Mauerwerk unmittelbar über dem Fußboden mit aufrechtstehenden Ziegelplatten (32×37×2,5 cm) verkleidet, die mit Mörtel anhafteten und außerdem wegen der Kohlensäure nicht mit Eisendübeln, sondern mit Eichenholz-Keilen befestigt waren. Die Keile hatten eine Länge von 25 - 30 cm und eine Dicke von 3 - 5 cm (Abb. 2 unten, 3, 6, 7). An diese Ziegelplatten stieß der verhältnismäßig gut erhaltene Fußboden aus Granitplatten an (Abb. 2 unten, 3 - 7). Nur an der W-Seite der Quellfassungen 3 und 4 war der Plattenanschluß zerstört. Die rechteckigen Granitplatten, 11 - 13 cm dick und 65 - 78 cm groß, waren gradlinig und scharfkantig mit glatter Oberfläche auf einem 12 cm starken Ziegelklein-Estrich verlegt. Sie schließen ringsum die Quellfassung 3 ein; beide Oberkanten liegen in gleicher Höhe (vgl. Abb. 2 unten, 3 - 5). Die Quellfassung 3 befindet sich auch ungefähr in der Mitte, so daß Quellfassung 3 und Brunnenhaus gleichzeitig sind.

Der Abstand von der Quellfassung 3 zum Mauerwerk der N- und S-Seite beträgt je 1,60 m, an der O-Seite 1,40 m und an der W-Seite





Abb. 9. Trier, „Römersprudel“. Rekonstruktion des römischen Quellhauses von Dipl.-Ing. K. Nagel

2,23 m. Erst nachträglich ist die Quellfassung 4 in gleicher Oberkante mit den Granitplatten angelegt worden. Das Mineralwasser muß schon damals kräftig aus den Quellfassungen herausgesprudelt sein und den Granitfußboden naß gemacht haben. Um nun trockenen Fußes an die Becken heranzukommen, hatte man auf die Granitplatten im Abstand von 90 cm Eichenbohlen und darauf einen Fußboden aus doppelten Eichenbrettern gelegt (Abb. 3 - 5). Die Hölzer sind überaus fest und gesund und in der Farbe fast schwarz. Dieser Holzboden stößt ringsum an das Mauerwerk an und läßt die Quellfassungen 3 und 4 in voller Öffnung frei. Auch dieser Holzfußboden stammt aus römischer Zeit, denn um das auf den Granitfußboden überströmende Quellwasser nach außen ableiten zu können, hatte man in Oberkante Granitboden die S-Mauer mit einer durch-



laufenden Reihe von Hohlziegeln geöffnet (Abb. 5, 7). Der Zugang in das Brunnenhaus lag auf der O-Seite. Hier hatte die Mauer zwei Mauerköpfe, die einen Durchgang von etwa 1,20 m Breite frei ließen. Eine vorgelegte Treppe aus Granitplatten mit einer Stufenhöhe von 17 cm führte in das Brunnenhaus hinauf. Die S-Mauer ist an der SO-Ecke nicht bis zur O-Mauer durchgeführt. Hier zeigte sich ein deutlicher Mauerkopf, der eine 90 cm breite Öffnung freiließe (Abb. 2 unten, 7). Diese Mauerunterbrechung war notwendig wegen der schweren Rammpfosten, die die Quellader zu den älteren Fassungen 1 und 2 sicherten (vgl. oben S. 86).

Das Dach war eine Holzkonstruktion aus Tannenholz mit Eichenbretter-Verschalung, die mit Ziegeln abgedeckt war. Im Schutt 65 cm über dem Plattenbelag wurden zahlreiche Reste von Balken, Brettern, profilierten Gesimsbalken mit Zapfensätzen und römischen Dachziegeln gefunden (Abb. 3 - 4). Zwei profilierte Gesimsbalken aus Tannenholz zeigt die Abb. 8 c - d). Auf Grund des Ausgrabungsbefundes hat Dipl.-Ing. K. Nagel eine auf Abb. 9 wiedergegebene Rekonstruktion des römischen Quellhauses gemacht.

Die umfangreichen Untersuchungen durch den technischen Grabungsleiter Badry haben erwiesen, daß der Mattheiser Sauerbrunnen durch alle Zeiten hindurch benutzt worden ist. Seine tiefsten Quellfassungen stammen schon aus römischer Zeit, wie die Funde und besonders die 294 römischen Münzen (Inv. Nr. 50.3), die Spenden an die örtliche Quellgottheit, zeigen<sup>9</sup>. Der Name Trierer „Römersprudel“ besteht darum zu Recht.

<sup>9</sup> Über „Quellenbenutzung und Quellenkult im römischen Germanien“ berichtet Dr. R. Kerstiens in der Zeitschrift „Der Naturbrunnen“ 2, 1952, Heft 3 und 5.